Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 22 (1918)

Buchbesprechung: Neue Schweizer Lyrik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 10. Figur aus ben Marionettenspielen von René Morax; Inizenierung von Henry Bischoff, Rolle, Belleidung der Puppen burch Mile. Rehmond und M. Favre, Morges.

gesundes landfrohes Lachen, kichern das Blau des Rittersporns mit den roten Blümchen der brennenden Liebe. Die Namen besagen es, landeseigene Blumen wurden gewählt, ein Beet mit weißen Lilien über mastigen Farrenwedeln hersgerichtet, Wicken in den Sträuchern hochsgezogen, um darin einen zweiten Sommersflor zu finden.

Wie wir in den Blumen in der Sonne stehen, tönt die Drehorgel keck, tönt ein Lachen vom Theater her; wir folgen ihm. treten ein in den Saal des Marionetten= theaters, gewinnen unvermerkt einen Ein= blick in den Bühnenraum. Kraus, drollig hangen die Buppen nebeneinander, äugen stier einander an, da, dort aber im schönen Zufall ist schon eine Hand erhoben, ist ein Beinchen kokett vor das andere gestellt. Nun werden sie sorafältig hergelangt, in den Gelenken nochmals überprüft, der Sprecher hustet, die Drehorgel freischt den letten Sak, das Spiel hebt an. Diese starren Figuren gewinnen Leben, hüpfen hinüber, herüber in strogender Bauern= fraft, schlenkern gar mit beiden Beinchen, wenn sie verliebt und verlegen sind — ich liebe diese Schauspieler, die so gang dem Spiel ergeben sind, die niemals an sich denken, an das liebe Publikum, die mit einer Handbewegung den zarten Körper mit sich reißen und im Fallen eines Armes, im Ausklingen dieser einen Bewegung eine Welt von Liebreiz in sich tragen.

S. Roethlisberger, Bürich.

Neue Schweizer Lyrik.

Wiederum haben wir eine Reihe neuer Schöpfungen der deutsch-schweizerischen Lied= funst zu verzeichnen, und es ist gewiß kein reiner Zufall oder wenigstens kein unzeitgemäßes Renn= zeichen, daß eine Anzahl gerade der beachtens= wertesten Leistungen "Bekenntnisdichtungen", im engern oder weitern Sinne des Wortes, sind. Wo könnte sich auch rückhaltloser die ganze Seele der dichterischen Wesensart, der innerste Rern der Persönlichkeit erschließen als eben im eigent= lichen Lied, im Inrischen Geständnis, das im= mer eine Welt des Schaffenden beleuchtet und spiegelt. Nicht umsonst drängt es darum auch jeden echten Dichter, bewußt oder unbewußt, zu dergleichen fünstlerischen und menschlichen Ronfessionen, die sich für uns als umso wertvollere Deuter und Berfünder erweisen, je weniger sie beabsichtigt sind, je impulsiver und zwingender als sogenannte "poetische Notwen= digkeit" - wenn der etwas nüchtern und fach= fritisch klingende Ausdruck verwendet werden darf — sich ihr Entstehen und Dasein gestaltet

hat. Von diesem köstlichen künstlerischen Lesbensbrote haben uns in letzter Zeit verschiedene unserer bekannten Autoren — und einige neue junge Namen treten dazu — erfreuliche, für ihr Sehnen und Sinnen aufschlußreiche Prosben gespendet.

Einer der geseiertesten Sänger unserer heimischen Alpenwelt, Ernst Jahn, mag hier mit seinem intimen Bekennerbücklein "Bergsland"*) den Reigen eröffnen. Das Bändchen enthält neben dem in Prosa abgesaßten Märschen "Der Schneegreis und die junge Ansmone" (von 1911) drei kleinere Dichtungen Insischepischer Natur in Bersen, die frühern und spätern Schaffensperioden entstammen. Wir sinden da das reizvolle "Blumenmärchen" aus dem Jahre 1903, das des Dichters sinnigseine Art des Empfindens und Gestaltens derartiger Motive deutlich verrät, dann die knapp gesaßte, symbolisch durchsichtige Alpensage

^{*)} Bier Dichtungen. Stuttgart, Deutsche Berlage= Anftalt, 1917.

"Mondelfe" von 1910 (erstmals in unserer Zeitschrift erschienen*) und als bedeutsamste Gabe die tief in das innerste Seelenreich und Erleben ihres Schöpfers einführende Bekennt= nisdichtung "An mein Bergland" von 1916, mit der der Dichter seiner zweiten, urnerischen Bergheimat eine ergreifende Dankes= und Ab= schiedshuldigung dargebracht hat. Sie ist es auch, die uns mit ihrer leuchtenden poetischen Anschaulichkeit und Frische, ihrem überzeugend lebenswarmen menschlichen Gehalt diese jüngste Versspende Zahns besonders lieb macht; sie ist unstreitig ein Teil seines Besten, seiner fernhaft herben und doch weich=empfindsamen Schweizernatur. Die Bergland=Dichtung ver= fündet uns mit schlichten, prunklosen, dafür umso eindrucksvollern Worten den reichen Le= benslauf des Dichters und Menschen Zahn, wie er ihm im Rahmen einer großzügigen, abelnden und beruhigenden natürlichen Umgebung be= schieden war und manche schicksalsvolle Stunde schenkte, die sich nun eben in des Liedes Glang und Lust, im sanft elegisch-wehmütigen Unterton der Dichtung, die den Blick mit stolzem Le= bensmut auf die Bergänglichkeit aller irdischen Glücksgüter gerichtet hält, verklärt und zum dichterischen Erlebnis erneut hat. So bildet diese kleine, aber so reichhaltige poetische Vita ein beachtenswertes Denkmal biographischer Art im fünstlerischen Schaffen unseres Autors. Er hat damit den Freunden seines Schrifttums den deutlichsten, treuesten Spiegel seines We= sens und den zuverlässigsten Schlüssel zu den Schätzen seiner Welt= und Lebensanschauung in die Sand gedrückt, für die sie ihm umsomehr Dank schulden, als ihnen im Bild der Dichtung



Schweiz. Werkbundausstellung Zürich Abb. 11. Figur aus ben Marionettenspielen von Kené Morag; Infzenierung von Senrh Bischoff, Rolle, Bekleibung der Puppen durch Mile. Reymond und M. Favre, Morges.

die besondere Eigenart ihres Schöpfers am klarsten und unmittelbarsten nahezutreten vermag. (Fortsetzung folgt).

*) Bgl. Bb. XXI 1917, S. 379 ff.

Des heimgärtners heimgang.

Mit Bildnis.

"Alles Leben ist ein Wunder, Alles Totsein ein Geheimnis; Lebst du ewig, ist ein Weilchen Grabesschlummer kein Versäumis."

Nun habe ich wieder "Heidepeters Gabriel" durchblättert, eines der ersten Bücher, das man mir in die Hand legte, als ich einst den Rindergeschichten entswachsen war. Es ist weder Roseggers bestes Werk, wie etwa "Jakob der Lette", noch sein populärstes wie "Der Gottsucher", aber es ist sozusagen eine Autobiographie und darin der Anbeginn eines langen und schaffensreichen Lebens, das an sein Ende gelangt ist. Ein solches Buch, das von sich selber aussagt, ersetzt keines

wegs eine kritische Biographie, aber es er= gänzt eine solche, weil es zeigt, was dem Schreiber aufzuzeichnen wichtig, was ihm aber unbewußt, nebensächlich oder so tief= innerlich eigentümlich ist, daß er es nicht ausspricht. "Seidepeters Gabriel", etwa 1880 geschrieben, zeigt uns des "Wald= dichters" Rindheit in seinem weltfernen steiermärkischen Dorfe, streift dann flüch= tig seine Fußreise zur Stadt, wo ein Professor das ländliche Wunderkind aus= bildet, und seine Heimkehr als gemachter Mann. Nun ist dies Leben weitergeschrit= ten und hat all seine wundersamen Gaben entfaltet, es ist dabei des Künstlers und Menschen Entwicklung naturgemäß vor